

Mike Rottmann

Der ›freie Geist‹ exzerpiert.
Friedrich Nietzsches Lese- und Schreibpraktiken zwischen
disziplinierter Gelehrsamkeit und schriftstellerischer Autonomie

Philosophen denken und schreiben. Aber lesen und exzerpieren Philosophen auch? Mit ›Philosophieren‹ wird gewöhnlich die Tätigkeit des Nachdenkens bezeichnet. Damit verbunden ist die Vorstellung des ›Selbstdenkens‹, das ohne weitere Hilfsmittel und Techniken auskommt. In dieser Konzeption des Selbstdenkens wird das Ideal eines autonomen, freien und selbsterkennenden Denkersubjekts realisiert. Dabei spielt die Tatsache, dass auch Philosophen lesen, exzerpieren, notieren, umschreiben und korrigieren, nur selten eine Rolle. Gegenstand des Dissertationsprojekts ist die Analyse von Friedrich Nietzsches Lektüren und seiner Exzerpierrechtspraxis. Mit dieser Untersuchung wird ein Dreifaches intendiert. Zunächst soll – auf werksinterner Ebene – Nietzsches Umgang mit fremden Texten sowie die Wirkung dieser Lesetätigkeit auf seine Schreibaktivität untersucht werden. Die an die Lese- und Schreibverfahren gestellten Fragen berühren aber auch Nietzsches Status als Autor und seine Rezeption als Diskursbegründer. Daher soll – zweitens – anhand der Exzerpte danach gefragt werden, wie ein Autor das nach traditionellen Maßstäben erlernte, disziplinär spezialisierte, in konkreten beruflichen Kontexten praktizierte Lektüerverhalten mit innovativen Ansprüchen an die eigene Autorschaft kombiniert und wie die Nietzsche-Forschung mit solchen Lese- und Schreibverfahren umgegangen ist. In einem dritten Schritt soll Nietzsches Lese- und Exzerpierrechtspraxis mit der langen Tradition des Exzerpierens in Verbindung gebracht werden, um die Transformation besser ermessen zu können, die diese Tradition im 19. Jahrhundert erfasst.

Das Lesen von Texten, das Auswählen und Markieren von Abschnitten und die Übertragung des auf diese Weise entstehenden Exzerpts in eigene Aufzeichnungs- und Speichersysteme wird als konstitutive Praxis moderner Autorschaft aufgefasst. Das hinter dieser Beobachtung stehende, mehrteilige und damit hochkomplexe Spannungsverhältnis zwischen exzerpierter Quelle und ›fremder Idee‹ einerseits, zwischen ›legitimer‹ Weiterverarbeitung und Zitationspflicht andererseits betrifft die Erforschung von Friedrich Nietzsches umfangreicher Textproduktion Friedrich Nietzsches in besonderer Weise. Die Analyse von Nietzsches persönlicher Bibliothek hat sich in den zurückliegenden Jahren als Säule der historisch-philologischen Autorforschung etabliert. Die Schwierigkeit, den modernen Autor Nietzsche einer Disziplin zuzuordnen und ihn als klassischen Philologen, Philosophen oder Dichter auszuweisen, korrespondiert eng mit den Ergebnissen einer sich zunehmend etablierenden, theoretisch anspruchsvollen Quellenforschung, die die in Nietzsches Werken gleichsam ›unsichtbaren‹ Einflüsse naturwissenschaftlicher, belletristischer, publizistischer, philosophischer und philologischer Lektüren nachweisen konnte. Ausgehend von diesen Ergebnissen ist in jüngster Zeit verschärft diskutiert worden, inwieweit Nietzsches Texte in Teilen als Plagiate zu qualifizieren sind. In seiner Eigenschaft als Kritiker der Lese- und Gelehrsamkeitskultur des 19. Jahrhunderts kommt Nietzsche auch ideengeschichtliche eine Schlüsselstellung zu, die bei der Analyse Berücksichtigung finden muss.

Hier setzt die Dissertation an und macht, ausgehend von den genannten Problembezirken, Nietzsches Exzerpte zum Gegenstand einer historischen und systematischen Analyse. Sie konfrontiert Nietzsche mit seinem Kontext und erforscht die Aneignung fremden Wissens bei einem Autor, der es – so die tragende Arbeitshypothese – systematisch, aber aus

spezifischen Gründen unterlässt, Quellen offenzulegen und zu verhandeln. Dabei soll konkret untersucht werden, aus welchen Lektüren sich Nietzsches ›philosophischer Kontext‹ zusammensetzt. Der umfangreiche Nachlass enthält eindrucksvolle materielle Zeugnisse schriftgebundener Produktivität: Notizen nach der Lektüre naturwissenschaftlicher Fachliteratur, Exzerpte zu französischer, englischer und deutscher Dichtung, Gedankenexperimente zu antiker Philosophie, Randglossen in Geschichtswerken und vieles mehr. Große Wissensbestände fließen in Texte ein, die die Herkunft regelmäßig sorgfältig verschweigen, während an anderer Stelle die Zurschaustellung von Wissen erfolgt, wenn etwa ein Angriff oder eine Verurteilung stattfinden. An diesen Nahtstellen bedarf es eingehender, philologisch und philosophisch informierter Analysen zur Qualifizierung, ob es sich bei Notaten im Nachlass um selbständige Notizen (›eigene Ideen‹) oder um Exzerpte handelt. Obschon dieser Umstand die Identifizierung der einzelnen Exzerpte erschwert, ist der Gewinn, der daraus zu ziehen ist, um ein vielfaches höher: Der enge räumliche Zusammenhang von Exzerpten und eigenständigen Notaten ermöglicht es, die Entwicklung und Umformung des Gelesenen zugunsten der eigenen Arbeit zu rekonstruieren und so die persönliche Auseinandersetzung zu dokumentieren. An dieser Stelle kann das Dissertationsprojekt einen spezifischen Beitrag leisten, indem es die begriff-systematischen Grundlagen und in Anschlag gebrachten Terminologien an einem konkreten Materialbestand anwendet und somit überprüft. Es kommt außerdem ein zu förderndes Bewusstsein für die Überlieferungsgeschichte zum Tragen. Die Transformation des Autorarchivs in das von Dritten verwaltete Nachlassarchiv muss grundlegend rekonstruiert werden und eine Antwort auf die Frage liefern, inwieweit Strukturprinzipien durch die Verlagerung aufrechterhalten oder zerstört worden sind. Schließlich bedarf es einer vertieften Erforschung, um zu klären, wie genau – und mit welchem Bewusstsein – sich die Editoren das vorhandene Nachlassmaterial zunutze machten, um das ›Werk‹ des Autors Nietzsche quantitativ und qualitativ zu erweitern. Um nur das berühmteste Beispiel zu nennen: Die editorische Präsentation von Exzerpten als ›Aphorismen‹ Nietzsches im Rahmen der Archiv-Publikation des sog. *Willens zur Macht* stellt einen veritablen Editionsskandal dar.